Lieder : 75,1 - 3; (190.1) 79, 1 - 4; 350, 1 - 5; 495, 1 - 2; 346, 1 + 3 - 4; 93, 1 - 4

Lesung: Hebräer 4, 14 - 16; Matthäus 4, 1 - 11

Liebe Gemeinde!

Was ist der Mensch? Was ist Menschsein? Das sind grundsätzliche Fragen; Fragen, die jeden betreffen, die jeder sich mal gestellt hat.

Auch die Wissenschaft hat sich ihrer angenommen. Aus Sicht der Chemie ist der Mensch eine Ansammlung von Atomen und Molekülen. Leben ist möglich, weil chemische Prozesse ablaufen. Die Biologie nimmt sich der Gene an, demnach bestimmen diese das Menschsein. Die Physik argumentiert mit mechanischen Vorgängen. Der Historiker sieht den Menschen aus dem Blickwinkel der Evolution. Die Psychologie charakterisiert ihn als Gemütswesen, dabei wird er getrieben von seelischen Regungen. Der Soziologe sieht den Menschen bestimmt von herrschenden Systemen. Die Philosophie konzentriert sich auf den Geist des Menschen und die Religion versteht ihn in seinem göttlichen Bezug. Diese Vielfalt allein zeigt schon, wie komplex der Mensch ist. Die einzelnen Teile bilden ein Ganzes, doch selbst wenn du alle Teile zusammenfügst wirst du das Gesamtbild in seiner Ganzheit nicht begreifen. Der Mensch ist mehr als die Summe seiner Teile.

Der Philosoph Erich Fromm hat im fortgeschrittenen Alter sein Werk „Haben oder Sein“ geschrieben. Demnach definiert sich der Mensch entweder vom Haben oder vom Sein. Das westliche gesellschaftliche System propagiert das Haben. Damit aber haben sich die Menschen in eine Sackgasse manövriert. Belege hierfür sind Zivilisationskrankheiten und Krisen. Dem steht das Sein gegenüber, wonach der Mensch sich nicht über den Besitz definiert, sondern darüber, was er ist. Damit aber ist es noch nicht getan, denn er muß erst herausbekommen, wer er ist.

Wenn Haben mein Ziel ist, bin ich umso mehr, je mehr ich habe. Das führt dazu, dass der Mensch immer mehr haben will, was auch eine Gesellschaft prägt. Zitat: „Solange jeder mehr haben will, müssen sich Klassen herausbilden, muß es Klassenkampf und, global gesehen, internationale Kriege geben.“

Das Habenwollen ist dem Menschen angeboren, aber nicht weniger das Verlangen, zu sein. Auf dem Gebiet der Arbeit ist beides zu finden. Menschen über einen Beruf aus, legen Geld in Anlagen an – damit soll die Existenz abgesichert werden. Auf der anderen soll der Beruf glücklich machen. Daß Menschen sich für soziale Berufe entscheiden, ist ein Beleg für das Verlangen nach Sein.

Auch der Wochenrhythmus kann als Beleg für die beiden Existenzweisen herhalten. Sechs Tage Arbeit, ein Tag Ruhe. Sechs Tage fürs Haben sorgen, aber einen Tag bewußt für das Sein gelten lassen.

Die Existenzweise des Seins zeichnet sich durch Unabhängigkeit und Freiheit aus.

Ein weiteres Zitat von E.Fromm: „Wenn ich bin, der ich bin, und nicht, was ich habe, kann mich niemand berauben oder meine Sicherheit und mein Identitätsgefühl bedrohen. Mein Zentrum ist in mir selbst.“

Aus der Perspektive des Glaubens muß hier eine Ergänzung erfolgen, wenn nicht gar eine Einschränkung. Der Schöpfungs- und Erlösungsgedanke verbietet, das Zentrum allein in sich selbst zu sehen. Wenn der Mensch Geschöpf Gottes ist, kann er sein Ich nur in der Bezogenheit auf Gott finden. Dann ist sowohl Haben als auch Sein in diesen Zusammenhang zu stellen.

Als Christen sollen wir unsere Existenz von Christus her definieren – sowohl das Haben als auch das Sein. Dazu mehr im zweiten Teil.

Lied: 495, 1 - 2

Hebräer 4, 14 - 16

¹⁴ Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.

¹⁵ Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.

¹⁶ Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.

Beide Existenzweisen treffen wir hier an, das Haben und das Sein.

Beides – Haben und Sein – sind an Christus geknüpft.

Während uns ein materielles Haben an die Erde bindet, verweist dieses Haben - nämlich Christus haben - auf den Himmel.

Während das irdische Sein uns an den Himmel binden will, verweist uns das Sein an Christus an die Erde.

Als erstes halten wir fest: Wir haben! Wir hoffen nicht, wir spekulieren nicht darauf, sondern wir haben. Wir haben einen Hohenpriester. Und dieser Hohepriester ist Jesus, der Sohn Gottes.

Die Gedanken der Philosophie werden hier geradezu umgekehrt. Das Haben wird vor das Sein gestellt. Der Glaube beruft sich auf dieses Haben. Also nicht Frommsein, Gutsein, Gläubigsein, sondern Haben. Christus haben. Wir haben einen Hohenpriester.

Das soll der Trost sein für alle, die traurig sind, die verfolgt werden, die krank sind, bekümmert, einsam, deren Sein schier unerträglich ist, die am Sein regelrecht verzweifeln. Die sollen gewiß sein, dass sie haben.

Aber auch jene, die sich freuen, denen es gut geht, die keinen Mangel leiden, die sich gut eingerichtet haben in dieser Welt – auch sie sollen wissen, dass sie noch etwas anderes haben, einen anderen haben.

Das Haben der Glaubenden ist ein Haben, das gewisser ist als das Haben von materiellen Gütern, die jederzeit bedroht sind und zerstört werden können. Dieses Haben hat den Hohepriester Jesus im Blick, sein Kommen, sein Werk, seine Wiederkunft.

Hier geht der Schreiber auf die Heilstat Christi in seinem Leiden ein.

Jesus als der wahre Hohepriester hat nicht fremde Opfer dargebracht, sondern sich selbst.

Im alttestamentlichen Kult hat der Hohepriester jährlich das Sühnopfer für das Volk zelebriert. Der sogenannte Sündenbock hat die Sünde des Volkes in die Wüste getragen, bzw. wurde auf dem Altar geopfert.

Jesus legt sich selber als Opfer hin, Jesus nimmt die Sünden des Volkes auf die eigene Schulter. So versöhnt er die Menschheit mit Gott. Auf diese Weise bietet er sich als Habenkonto an und verwandelt das irdische Sein in ein himmlisches.

Jesus als Hohepriester ist zugleich der Sohn Gottes. Als solcher kann er alle Sünden aufwiegen. Und nur Er ist dazu fähig. Der alttestamentliche Hohepriester vermochte das nicht. Er mußte das Opfer jedes Jahr wiederholen. Das Opfer Jesu ist ein einmaliges und für alle Zeiten gültiges.

Nachdem er sein Werk auf Erden vollbracht hat, ist er in den Himmel gefahren und hat diesen durchschritten. Er hat ihn durchschritten, als er auf die Erde kam und er hat ihn durchschritten als er wieder zurückkehrte.

Mit Himmel sind alle Dimensionen gemeint, die es in der Schöpfung Gottes gibt. Damit zeigt er an, dass er Herrscher ist über alle Bereiche. Oder wie er zu den Jüngern gesagt hat: *„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“*

Das ist das Haben Christi. Er hat alle Macht über alle Bereiche. Dieses Haben überträgt er auf seine Jünger, indem er sie zu seinem bestimmten Sein beauftragt. Es geht so weiter: *„Darum gehet in in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker!“*

Das Sein fußt auf dem Haben. Alle Völker, alle Menschen sollen diesen Christus haben, damit alle für das Sein im Himmel gewonnen werden. Wer zum ihm hinzutritt, wird Barmherzigkeit und Hilfe erfahren.

„Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade!“
„So lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.“

Das Haben soll das Sein bestimmen. Aus dem Haben folgt das Tun. Christen sind zur Mission verpflichtet. Das zieht nicht selten Leiden nach sich. Doch auch darin bist du nicht allein. Wir haben einen Hohenpriester, der mit leidet. Er geht mit in unserer Schwachheit, in der Versuchung, ja auch im Tod. Er, der ohne Sünde ist, reißt heraus aus Sünde, aus Tod und gibt das Leben, das bleibt.

Mit ihm wirst du in den Himmel kommen, gleichsam auch den Himmel durchschreiten und zum Thron Gottes gelangen.

In den Versen davor geht der Hebräerbrief auf die Ruhe Gottes ein, zu der sein Volk berufen ist. Zur Zeit des Mose und Josua sind viele in diese Ruhe nicht eingegangen, weil sie ungehorsam waren. Und bis heute steht das Wort Gottes dem Sünder entgegen und spricht das Urteil über ihn. Es ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens - wie der Hebräerbrief ausführt.

Aber wir müssen uns nicht von der Angst davor treiben lassen, denn wir haben.

Wir haben einen Hohenpriester, Jesus, den Sohn Gottes.

Das ist Menschsein.

Amen.